

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, M. 1.50, monatlich 50 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigenspalte 25 Pf., die Restzeile 10 Pf., die Restzeile 10 Pf., die Restzeile 10 Pf. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 262

Montag, den 6. November 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 6. November: Lord Kitchener hat London verlassen, um sich in wichtiger Mission nach dem Osten zu begeben. — Kitchener verließ ihn im Kriegsministerium.
- Die Russen wurden bei Sienkows auf das Ufer der Dniepr zurückgedrängt. In den letzten Tagen wurden 800 Mann gefangen.
- Kaisers ist von brandenburgischen Truppen genommen.
- Baronin im Bosnien-Gebiet ist in deutscher Hand; über 3000 Gefangene.
- Weitere Truppenlandungen der Alliierten in Saloniki.
- Der englische Transportschiff „Woodfield“ wurde von einem U-Boot im Mittelmeer torpediert.

Somme und Siebenbürgen.

II.

Der Verlauf der Sommerschlacht läßt sich in vier große Abschnitte einteilen, die im wesentlichen mit den Kalendermonaten ihrer Dauer zusammenfallen:

Der Juli brachte den ersten Ansturm. Obwohl wir diesen erwartet hatten, wird doch zugestanden werden, daß die Stärke und Dauer seiner artilleristischen Vorbereitung unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen hat. Nur der beispiellosen Stütze und Anwesenheit unserer Truppen ist es zu verdanken, daß es gelang, den ersten wichtigen Durchbruchversuch aufzuhalten. Schon in der zweiten Julihälfte sah der Feind sich gezwungen, seine ursprüngliche Durchbruchabsicht aufzugeben und an Stelle des Durchstoßes in nordöstlicher Richtung, also in die Spitze des von ihm im ersten Anlauf erkämpften Geländedreiecks hinein, die bescheideneren Taktik des Aufstoßens durch auseinanderstrebenden Doppeldruck auf die Schenkel des Dreiecks zu setzen.

Als auch diese neue Taktik bis Ende Juli nicht zum Erfolge geführt hatte, ging der Feind während des Monats August zu einer ziemlich planlosen Taktik des allgemeinen Drucks auf die Gesamtfrente über. Sie brachte ihm trotz immer wiederholter höchster Kraftanstrengung nur unwesentliche Tellerfolge.

Wir wissen aus einer großen Reihe von Presseäußerungen und haben auch auf andere Weise in Erfahrung bringen können, daß gegen Ende August in den Reihen unserer Feinde, zumal der Franzosen, die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hatte, daß die Sommeroffensive ihr Ziel nicht erreicht habe und kaum jemals erreichen werden.

Damals drängte sich unseren Feinden die Notwendigkeit auf, dem allmählichen Sinken der Siegeshoffnung durch eine

neue Neugestaltung der Dinge entgegenzuwirken. Durch kräftigen Druck gelang es, den neuen Feind, Rumänien, auf den Plan zu bringen.

Eine Reihe von schwerwiegenden Kriegsratsitzungen fand statt. Für den Fortgang der Sommerschlacht wurden ihre Beschlüsse von einschneidender Bedeutung. Die deutsche Führung hat diese Beschlüsse und ihre Auswirkung voll erkannt und auch ihrerseits zum Ausgangspunkt wichtiger und heilsamer Entschlüsse gemacht.

Von dem Septemberkriegsrat unserer Feinde datiert die wichtigste veränderte Taktik, welche in der Folge eingeschlagen wurde: und die während des September auch zu einer ungleichmäßigen Steigerung des feindlichen Verdriessens und zu verhältnismäßig bedeutenden Erfolgen geführt hat. In drei großen Anläufen, vom 3. bis 7. September, vom 12. bis 17. September und mit stärkster Anspannung und entsprechend bedeutsamen Erfolge am 25. bis 27. September, verjagte der Feind, seine neue Absicht zu verwirklichen. Man muß anerkennen, daß diese neue Taktik nichts anderes bedeutet, als entschlossene, nur den veränderten Umständen entsprechend etwas abgewandelte Wiederaufnahme der früheren Anfangsabsicht: des strategischen Durchbruchs, die nun wiederum die Richtung auf die Spitze des erkämpften Dreiecks bekam. Da diese Spitze nördlich der Somme, im Abschnitt zwischen Somme und Ancre, lag, so brachte der neue Plan des Septemberbeginns die endgültige Spaltung der Sommerschlacht in zwei im wesentlichen getrennte Schlachten.

Die Südschlacht, im Abschnitt Biaches bis Verdammers, zeigte nach einem großen Durchbruchversuch an der Gesamtfront von Mitte September an ein allmähliches Nachlassen der Gesamtkraft.

Die Nordfront hat der Feind auch in der Südschlacht — zwar nicht auf Grund eines großen operativen Gedankens, wohl aber durch eine Reihe kräftiger Einzelstöße — einen immerhin erkennbaren Geländegewinn erzielt, insbesondere in den Abschnitten zwischen Berny und Chaulnes, also an der Südspitze des Dreiecks. Von einem weiteren Ausbau dieser Erfolge hat er, allerdings infolge der bereits erlittenen Verluste, Abstand nehmen müssen. Dieser verlegten unsere Feinde die Nordfront ihrer gemeinsamen Angriffe ganz unerkennbar in den Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre, und hier ist es ihnen gelungen, die erkämpfte Dreiecksfläche nicht unerheblich zu erweitern.

Den Höhepunkt ihrer Anspannung und ihres Erfolges bedeutet die Schlacht des 25. bis 27. September, welche den Feinden die Dörferchen Gueudecourt und Rancourt und das gesamte zwischen ihnen liegende Gelände, eingeschlossen die größere Dörferchen Comblez, eintrug. Das Ziel ihrer unerbitterten Anstrengung aber, den strategischen Durchbruch an der Spitze des Dreiecks haben sich auch in dem unvorstellbar gewaltigen und mühseligen Ringen des September nicht erreicht. Das beweist ein Blick auf die Karte der Lage zu Ende September: Das Dreieck, welches zu Beginn des September mit der Spitze bei Comblez im wesentlichen im Sinne der Hauptangriffsrichtung lag und so die feindliche Anfangsabsicht des strategischen Durchbruchs wenigstens in der Anlage verheißerte, hat sich nach der arbeitsreichen Wiederaufnahme dieser Anfangsabsicht

nicht im Laufe des September zu einem flachen Bozen vermindert. Das feindliche Ziel konnte also nur in den Schenkeln des Dreiecks in stärkerem Maße erreicht werden. Gerade da, wohin die Gesamttrichtung des Angriffs zielte, nämlich an der Spitze, ist der Feind nicht nennenswert vorwärtsgekommen.

Der vierte Abschnitt, der im wesentlichen mit dem Oktobermonat zusammenfällt, hat eine ununterbrochene Fortsetzung der feindlichen Angriffstätigkeit auf der ganzen Front gebracht. Auch in diesem Zeitraum hallte der Feind seine Kräfte in Zwischenräumen von jezt nur etwa fünf Tagen zu gewaltigen Angriffsbewegungen, „Echokampagnen“, zusammen, ohne daß in den Pausen der feindliche Ansturm völlig ausgekehrt hätte.

Aber diese gesamte, ununterbrochene und höchst gesteigerte Anspannung hat dem Feinde im Oktober nur örtliche, auf kleineren Maßstabes überhaupt unerkennbare Fortschritte gebracht. Der Ausbau der deutschen Widerstandskraft hat nämlich seit dem heftigen 25. September derartige Fortschritte gemacht, daß wir heute dem Feinde in einer Stärke gegenüberstehen, welche seine zahlenmäßige Überlegenheit zum mindesten durch den höheren Kampfwert unserer Truppen aller beteiligten Kampfgattungen ausgleicht.

Dieser Stand der Dinge zu Ende Oktober beweist unüberdeutlich, daß es der verbündeten Heeresmacht Englands und Frankreichs nicht gelungen ist, den an der Somme gebundenen Bruchteil der deutschen Streitkräfte zu zerreißen und damit unsere Westfront zu erschüttern. Das ist die Antwort der deutschen Sommeschlächter auf das eine der neuerdings verkündeten schon erheblich eingeschränkten Ziele der feindlichen Sommeroffensive.

Die zweite dieser bescheidener gewordenen Fragen an das Schicksal war: wird es gelingen, soviel feindliche Kräfte zu binden, daß Deutschland wenigstens außer Stande ist, seinen tapferen Bundesgenossen im Südosten Europas genügend Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen, um sie zur Abwehr oder zur Zurückgewinnung des neuen Balkanquers instand zu setzen?

Vom Eintritt dieses neuen Verbündeten hatte sich die Entwürfe eine entsprechende Wendung der Lage auf der gesamten Ost- und Südostfront versprochen. Hatte sie uns bisher an beiden Fronten unerschütterlich gehalten, so glaubte sie mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß das bisherige Gleichgewicht der Kräfte an der Ostfront durch Hinzutritt Rumäniens endgültig zu ihren Gunsten verschoben werden würde, während die Wiederaufnahme der Sommeroffensive es uns unmöglich machen sollte, diese Verschiebung auszugleichen. Was im Westen bisher möglich war, sollte nun im Osten glücken.

Auf wie oft's geworden? Auf diese Frage war unsere Antwort: Wir haben die Westfront unerschütterlich gehalten und trotzdem genügend Kräfte freimachen können, um nicht nur den russischen Massenansturm zum Stehen zu bringen, sondern auch dem neuen Feind seinen stärksten erzielten Gewinn aus dem Rücken zu reißen und die Bulgaren bei Rückeroberung des räuberisch ihnen abgepreigten Gebiets am Donaudelta zu unterstützen. Schon sind die Eingangspositionen zum Herzen Rumäniens, der Balkanpässe, in unserer Hand. Der Plan unserer Feinde, mit Rumäniens Hilfe unsere Verbündeten im Südosten einen nach dem andern zu vernichten, unsere Verbindungen mit Konstantinopel zu durchreißen,

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hesper.

Nachdruck verboten.

Er hatte mir finstern und ohne eine Bewegung zugehört, nur der Hohn hatte sich aus seinen Lippen verloren. Nun warf er mir noch einen langen, düster nachdenklichen Blick zu, wandte sich dann plötzlich um und ging, die Arme über die Brust kreuzend und das Haupt geneigt, ein paar mal auf und ab. Erst nach einer verhältnismäßig langen Pause sagte er dumpf und fast, als spräche er nur zu sich selbst: „Ja, für eure Liebe muß ich wohl keine Gaben haben. Mich hat nie jemand lieb gehabt. Das weiß ich längst.“

„Und obgleich Sie das wußten,“ sagte ich, meine Bewegung zurückdrängend, denn es tat mir weh, wie er jene Worte sprach, mit anscheinender Härte, „wagten Sie diese Liebe von dem Mädchen zu verlangen, dem Sie völlig fremd waren, dessen Herz, gleichviel ob es im Übermaß noch frei war oder nicht, nichts für Sie haben konnte, als die Dankbarkeit, zu der Sie es verpflichtet hatten? Diese Dankbarkeit, auf die Sie sich beriefen —“

Und mit drei Schritten stand er vor mir, die Hände geballt, am ganzen Körper bebend vor Aufregung, den Kopf erhoben, das Auge flammend vor Zorn. „Herr,“ rief er mir zu, „Herr, was sagen Sie?“

Diese Wirkung hatte ich mit meinen Worten weder schon beabsichtigt, noch von ihnen erwarten können, und ihre Pöbellichkeit und Gewalt erschreckte mich daher auch im ersten Augenblick. Im nächsten aber hatte ich mich auch bereits wieder gefaßt — treffen wollte ich ihn ja, so konnte es mir denn auch gleichviel sein, ob es ein wenig früher oder später geschah, und ob der Eindruck über meine Befürchtungen hinausging oder unter ihnen blieb. Die Wahrheit wollte ich haben! — Und so lag ich, ihn fest im Auge behaltend: „was in aller Welt

haben Sie, Fräulein? Wie können meine ernstesten Worte —“

„Ernsteste Worte!“ unterbrach er mich höhnisch. „Ich verstehe diese Worte nur zu wohl! Zeigen Sie etwa nicht, daß auch Sie von jener Infamie wissen und an dieselbe glauben, welche man — vorsichtigerweise freilich häufig im Stillen und hinter meinem Rücken — mir zugerannt und nachgesagt hat? Und nun frage ich Sie auf Tod und Leben, Herr, seit wann und von wem haben Sie dies erfahren — Sie, der Sie mir Freundschaft zu heucheln wagten —“

Ich nahm mich fest zusammen. „Sie irren sich,“ fiel ich ihm ins Wort, „in dem Zustande, in dem Sie sind, reizen Sie mich weder, noch beleidigen Sie mich. Ich habe und beweise die Freundschaft für Sie, mehr als Sie begreifen, und ebenso auch mehr Erbarmen mit Ihnen. Und gerade um dieses Erbarmens willen,“ fuhr ich fort, sein Auge mit dem meinem festhaltend und ohne mich an die grimme Bewegung zu kehren, mit der er mich unterbrechen zu wollen schien, „gerade deswegen sage ich zu Ihnen: Sie lassen mich jetzt reden und hören mich an! Sie irren sich auch über die Bedeutung meiner Worte. Die Dankbarkeit, auf die Sie sich beriefen, wollte ich sagen, sollte nach Ihrem Willen entweder zur Liebe werden oder diese erregen? Und Sie begreifen und begreifen nicht, daß gerade die Dankbarkeit, wo nicht die Liebe dazu kommt, im Gegenteil nur allzuleicht zum Druck werden kann, weil man sie nicht betätigen kann durch Liebe? — Aber wir wollen uns nicht mit solchem Vernünfteln abquälen. Es ist umsonst für uns Beide,“ sprach ich noch einmal weiter. „Ich sah's, daß meine Weise auch jetzt wieder den gewünschten Eindruck machte: er wurde ernstlich ruhiger. „Sie haben recht, ich habe einmal davon gehört, daß Sie sich die Dankbarkeit zumuse gemacht haben sollten — Sie lassen mich ausreden! Und Sie irren wieder in der Voraussetzung, daß ich davon geglaubt hätte. Im Gegenteil, mag es zusammenhängen wie es will —“

„Und wie hängt es zusammen?“ brach er leidenschaftlich aus. „Glauben Sie vielleicht an die leidende Unschuld der alten Tante, die sie nur solchen Kindsköpfen wie der Monsieur Wenzel und die Agnes, einzubilden vermochte, zum Deckmantel den armen Trüffel von Sohn vorzuschoben, der weniger als sie selbst an ihrem Ruin schuld war? Ich war nicht so dumm und merkte von Anfang an Unrat und noch besser, als ich zum zweiten Male hin kam. Ich kann mich nicht auf Einzelheiten einlassen. Ich will Ihnen nur eines sagen. Bei meinem zweiten Besuch erhielt ich die Beweise, daß die Alte ihrer Rechte wegen mit — jemand in Unterhandlung stand: führen Sie sich das selber weiter aus und benennen Sie mit dem rechten Wort. Mich eckelt es noch heute an, wie damals. Ich hatte bis dahin Agnes wirklich kaum angesehen, geschweige denn an sie für mich gedacht. Nun erbarmte sie mich. Ihr mußte geholfen werden. Aber von wem? Von dem Vetter, den ich nicht kannte, zu dem ich kein Vertrauen hatte, da er den Schwächen und Fehlern der Mutter niemals entgegengetreten war? Also von mir! Ich hielt um Agnes an und bekam — merken Sie wohl auf! — einen beinahe spottenden Abschlag. Und da schrieb ich nochmals — merken Sie wohl auf! — und sagte heraus, was ich wußte, und drohte mit Entdeckung, falls das schlechte Weib nicht für immer von derartigen Plänen abstände und das Mädchen gegen ihre Erneuerung entweder durch die Verbindung mit mir, oder — merken Sie wohl auf! — in irgend einer anderen, dem Anstand, der Ehre und mir genügenden Weise sicherte. In beiden Fällen sicherte ich ihr Schweigen und Vergessen zu und versprach, sie bis an ihr Lebensende derartig zu stellen, daß sie keiner anderen Hilfe bedürfte. — Auf den Brief bekam ich das freundliche Jawort, ich, der edelste der Menschen! —“

„Glauben Sie,“ redete er nach einer kurzen Pause weiter, „daß das Weib mir innerlich vergeben und sich gedanklich berent hat? Glauben Sie, daß sie ihrem Sohne, als sie aus ihrem Totenbette, der Himmel weiß

die Osmanenhauptstadt in ihre Hände zu bringen und damit die schmerzlich entbehrte Einheit unserer Einkreisung herzustellen, ist gescheitert.

Auf die zweite Schicksalsfrage der Entente lautet unsere bisherige Antwort: die eroberte Dobrußja, das befreite Siebenbürgen.

Wieder eine englische Scheußlichkeit.

Ein deutscher aus England in die Schweiz übergeführter Offizier berichtet:

Das deutsche Unterseeboot „U 41“ hat am 24. September 1915 in der Nähe der Seilly-Inseln einen Dampfer unter amerikanischer Flagge angehalten. Während der Dampfer stoppte und aufsteigend Anker lief, ein Boot zu Wasser zu lassen, ließ das U-Boot bis auf eine Entfernung von etwa 300 Meter an den Dampfer heran. In diesem Augenblick klappte der Dampfer plötzlich an zwei Stellen die Heckling herunter, er schickte aus 2 Schiffsgeleusen das Feuer auf das U-Boot und beschloß es angedem aus zahlreichen Geschützen. Das alles geschah bei weichen amerikanischer Flagge! Das U-Boot, das schwer getroffen worden war, ging zunächst unter, jedoch gelang es ihm nach kurzer Zeit wieder an die Oberfläche zu kommen. Durch ein jetzt geöffnetes Luik konnten gerade noch der Oberleutnant zur See Crompton und der Steuerermann G. O. A. u. aus dem Boot herauskommen, alles zum zweiten Mal und nun für immer in der See versinken. Doch schwerer Verwundung des ersten, gelang es ihm, während dem Steuerermann sich schwimmend zu halten, auch nach kurzer Zeit ein leer in der Nähe verdrängtes Boot zu erreichen, um zu befehlen. Der Dampfer, der dies bemerkt hatte, kehrte nun zurück und hielt mit hoher Fahrt auf das Boot zu, um es in den Grund zu bohren. Kurz bevor das Boot getroffen wurde, sprangen die Schiffbrüchigen in die Bogenwellen des Dampfers und es gelang ihnen, sich später an den Trümmern des Boots festzuhalten. Erst nach 1 1/2 Stunden wieder über eine halbe Stunde im Wasser gelegen hatten, kehrte der Dampfer in ihre Nähe zurück und nahm sie nacheinander auf. An Deck ließ sich aber kein Offizier blicken. Anstatt dem verwundeten Oberleutnant, der einen doppelten Kieferbruch, einen Schuß an der linken Schläfe, eine fingerbreite Wunde mit drei Splittern in Nase und Backe sowie ein geschicktes Auge bei der Befreiung des U-Bootes davongetragen hatte, Hilfe zu leisten, wurden die beiden Geretteten erbarmungslos in einen Deckerriegel eingesperrt, der etwa 1 Meter hoch und 2 Meter lang und vorne mit Eisenketten abgeschlossen war. Hier mußten sie verbleiben bis zu ihrer Ankunft in Falmouth am 25. September 1915. Erst dort wurde dem Verwundeten die erste ärztliche Hilfe zu teil.

Als feinerzeit die englische Regierung endlich durch Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung gezwungen war, den in englische Hände gelangenen deutschen U-Bootsbesatzungen eine einträgliche menschliche Behandlung angedeihen zu lassen, mußten sie darauf die Zeitungen zu berichten, daß die englische Regierung, um diesem Zwang aus dem Wege zu gehen, den Befehl gegeben hatte, keine deutschen U-Bootsleute mehr zu retten, sondern sie in ihren versenkten Booten so lange auf dem Grund des Meeres zu lassen, bis man annehmen könnte, daß sie tot seien.

Der Baralong-Mord und das eben mitgeteilte neue Verbrechen liegen kaum einen Monat auseinander. Beide Untaten gleichen einander sehr. Wie schlecht das Gewissen der englischen Regierung in diesem Falle ist, geht daraus hervor, daß sie das Bekanntwerden dieser Scheußlichkeit auch mit den verwerflichsten Mitteln zu verhindern sucht. Dies ist ihr trotzdem nicht gelungen.

Der Bericht des deutschen Offiziers sagt weiter:

Erst am 29. September wurden die beiden Geretteten, beides nur mit Hand und Unterarm, unter starker Bedeckung an Land in ein Hospiz befördert, um am 6. Oktober nach Plymouth und am 10. Oktober 1915 dortselbst in ein Hospiz übergeführt zu werden. Von Plymouth wieder wurden sie am 6. November nach York Castle ins deutsche Militärgefängnis zusammen in einen Raum gebracht. Am 13. Dezember 1915 wurde schließlich der verwundete Offizier nach offenen Wunden nach Devon Alled übergeführt. Der englische Lagerarzt schlug später vor, den Offizier wegen seiner Verwundung (das andere Auge war in die gleiche Weise verletzt) nach der Schweiz zu schicken. Von dort, von unterliegenden Ärzten, wurde er auch angenommen, ebenso bei der Hauptuntersuchung von anderen Schweizer Ärzten. Der englische Generalarzt verbot dies und der Verwundete mußte in England zurückbleiben. Hinsichtlich ist noch, daß Oberleutnant zur See Crompton verständig und verständig hat, aber die amerikanische Besatzung in London, die die deutsche Regierung zu berichten, daß keine Berichte über die deutschen Regierung nicht eingelaufen sind.

Nachdem also der englischen Regierung die Leichen der beiden verwundeten Oberleutnant an einen Mann sterben zu lassen, um so den Hauptzweck zu befrichtigen, sucht sie ihn wenigstens für die Dauer des Krieges für die Öffentlichkeit ohne Rücksicht auf seinen Zustand unwiderruflich zu machen. In diesen Tatsachen ist nicht nur das Eingeständnis der Wahrheit des Berichtes zu finden, sondern auch das schlechte Gewissen, der angeblich für Kultur und Menschlichkeit kämpfenden englischen Regierung.

Der mit dem Tauchboot untergegangene Kommandant des Unterseeboots „U 41“ war Kapitänleutnant Hansen, einer der tapfersten und tüchtigsten Unterseebootskommandanten der deutschen Marine.

weßhalb, mit ihm über mich und meine Werbung sprach, meinen Brief vorlegte oder ihm die Sache darstellte, wie es ihr am besten erschien? — So hatte er es denn auch am ersten Augenblick aufgefaßt, scheint aber später gezwungen zu haben, denn der Brief, den er darüber an Agnes schrieb, kam erst mit seinem Nachlaß, nach seinem Tode, in unsere — in meine Hände. Denn glücklicherweise sah ich in dem Pakete nach, da die Todesnachricht meine Frau krank machte, und fand ihn. So konnte ich hoffen, daß nicht die Familie, die man mir zuschob, sondern die wirkliche, deren Opfer sie selbst durch die Ate hatte werden sollen, ihr für immer verborgen bleiben würde — die fürchterliche Wirkung einer solchen Entdeckung konnte mir nicht zweifelhaft sein, und ich liebte meine Frau allzusehr, als daß ich sie unter derselben hätte erliegen sehen können. Allein meine Vorsicht scheint umsonst gewesen zu sein, wie mir Ihre Kenntnis andeutet,“ schloß er, bitter lächelnd. „Sie hat doch davon erfahren. Vielleicht gar hat sie diesen Wurm schon mit in die Ehe genommen. Das würde mir vieles erklären und vieles — entschuldigen.“

Ich trat zu ihm und nahm seine Hände in die meinen, mein Gefühl verlangte eine solche Ausrufung meiner Teilnahme. Denn was ich eben erfahren hatte, war mir bis ins Herz gedrungen, hatte mir, glaube ich fast, sogar für den unglücklichsten Freund die Tränen in die Augen getrieben. Hier war kein Zweifel möglich. Was er gesagt und wie er's gesagt, das war die volle, die wahre Wahrheit. Er hatte recht, nur allzusehr recht: das erklärte nicht nur vieles, alles, sondern entschuldigte es auch, dort an Agnes, hier an ihm. Aber was half ihnen diese Erkenntnis noch? Es war zu spät! Sie hatten eben Beide weder Glück noch Stern!

Deutscher Tagesbericht

Großes Hauptquartier, am 4. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Scharfer Artilleriekampf ging feindlichen Angriffen voraus, die aber in unserem Feuer nur in beschränktem Umfang zur Durchföhrung kamen.

So nordwestlich von Concellette und im Abschnitt Gacudécourt und Vesbaufs. Sie wurden abgeschlagen.

9 feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf und durch Abwehrgeleuge abgeschossen.

Seeeresgruppe des Deutschen Kreuzpaziers:

Gegen unsere Höhenstellungen östlich der Maas, obwohl das feindliche Feuer am Nachmittag erheblich an

französische Verstöße zwischen Thiaumont und Baurblieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Unsere Erfolge, links der Warajonka, wurden durch Erstürmung weiterer Teile der russischen Hauptstellung südwestlich von Jolow-Kratmeloje erweitert und gegen Wiedereroberungsversuche behauptet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Auf dem Nordteil der Iwobentbürgischen Ostfront ist die Gefechtsfähigkeit wieder rege geworden, ohne daß es bisher zu bemerkenswerten Infanteriekämpfen gekommen ist. An der Südfront wurden einzelne rumänische Angriffe abgewiesen.

Die Höhe Kowca, südwestlich des Altschanzpases wurde vom Deutscher besetzt.

Südwestlich von Predial gewonnen wir eine rumänische Stellung, die wir im Nachhinein bereits am 2. Oktober besetzt, in der folgenden Nacht aber wieder verloren hatten. Ueber 250 Gefangene fielen dabei in unsere Hand.

Balkanriegsschauplatz.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Malenjen:

Bei einer Unternehmung östlich-ungarischer Monitore gegen eine Donauinsel, südwestlich des Mischuk, wurden 2 Geschütze und 4 Minenwecker erbeutet.

In der Dobrußja keine wesentliche Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

den 5. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Uebergehend auf die Front, nördlich der Ancre, erreichte die Artilleriefähigkeit nördlich der Somme große Leistungsfähigkeit. Feindliche Teilangriffe, hart östlich der Ancre, nördlich von Concellette und Gacudécourt, sowie nordöstlich von Salla wurden abgeschlagen.

Front des deutschen Kreuzpaziers:

Auf die in der letzten Zeit heftige Beschließung rückwärtiger, von der Verdückerung nicht geräumter Dörfer, unter Champagnefront von Reims her, antworteten wir gestern mit Feuer auf diese Stadt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Eine wohlvorbereitete Unternehmung brachte uns, ja ohne eigene Verluste, in den Besitz des Dorfes Mochheit (östlich von Guduzschki). Der Feind ließ über 60 Gefangene mehrere Maschinengewehre und Minenwecker in unserer Hand. Die Lage ist im übrigen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In nördlichen Siebenbürgen gewonnen die Russen im Toelage Abschnitt östliche Bortele.

An der Südfront sind gestern eingelebte Kämpfe zwischen der Altschanz und Bodzapaßstraße noch im Gange.

Die Höhe Kowca ist von uns wieder zurückgenommen.

Durch Erstürmung des Claboceta-Bastions wurden die bisherigen Erfolge vorwärts des Predialpases vervollständigt. Die ganz besonders stark ausgebaute, und mit Gebirg und verteidigte Claboceta-Stellung ist damit in unserem Besitz. Die verbündeten Truppen haben hier mit den gestern eingebrachten 14 Offizieren, darunter einen Regimentskommandeur, und 647 Mann, im Gauen 1747 Rumänen gefangen genommen 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre erbeutet. Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen unseres Inf. Reg. 188.

Bei der Erstürmung des Geleitzeldes nordöstlich von Campolung wurden allen zwischen dem Argesul und Targuluit und 1000 Rumänen beidseitig.

In fortschreitendem Angriff südwestlich des roten Turmpases und in siegreichem Gefecht westlich des Suredupases gegen hier vorgezogene rumänische Abteilungen machten wir über 150 Gefangene.

Balkanriegsschauplatz.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Malenjen

Konstanza und Mangalia wurden von See her beschossen. In Konstanza ist Schaden angerichtet. Durch die Küstenbatterien und Fliegerangriffe wurden die feindliche Schiffe vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Für Mathematiker und solche die es werden wollen wird es einmal eine Lieblingsaufgabe sein, zu berechnen wie viele Granaten in den großen Offensiven verschossen wurden, wie groß das Gesamtgewicht der Geschosse war, wie hoch und wie weit ihre Flugbahn, wieviel Sprengstoff verpulvert wurde und wieviel Giftgas verbreitet usw. Es werden da ganz erstaunliche Zahlen herauskommen; aber auch nach der anderen Seite wird es interessante Berechnungen geben: wieviel Eisenerz gehoben, geschmolzen, geschmiedet, gegossen und gedreht werden mußte, um die Granaten herzustellen; wieviel Kohlen zu fördern waren, um das Eisen zu glühen. Der Inhalt gewaltiger Bergwerke wird da errechnet werden für das, was an der Somme, am Jongo, in Böhmen in einigen Monaten buchstäblich „verschleudert“ wurde. Von den großen und kleinen Geschützen nicht zu reden. Immer noch donnern die Kanonen an den Fronten mit gleicher Heftigkeit, eine Feuerpause ist kaum mehr denkbar. So ist's an der Somme, so im Osten; am Markt begleiten ungeheure Massenarme der Infanterie den gewaltigen Kampf der Artillerie, der einem großen Vulkanausbruch vergleichbar ist. — In Siebenbürgen sind im Norden die österreichisch-ungarischen Truppen von Russen und Rumänen etwas zurückgedrängt; im Süden, über den transsilvanischen Bässen geht der Kampf frisch und frohlich weiter, trotz der russischen Hilfe immer weiter nach Rumänien hinein. Aus der Dobrußja wird berichtet, daß russische Seestreitkräfte die rumänisch gewordenen Seestädte Mangalia und Konstanza beschossen haben. Die Russen werden dabei (wegen Odessa) ein ähnliches Vergnügen empfinden wie die Engländer, wenn sie ein französisches Städtchen in Trümmer legen können.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB Paris, 5. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Im Laufe der Nacht zeitweilig aussehendes Geschütze an der Sommefront und in der Gegend von Donamont und Baug.

Der Krieg zur See.

Berlin, 5. Nov. (Antik.) Am 23. Oktober hat eines unserer Unterseeboote einen englischen kleinen Kreuzer älteren Typs mit zwei Schornsteinen westlich Irland vernichtet.

London, 5. Nov. Versenkt sind der engl. Dampfer „Brierley Hill“ (1168 Tonnen) aus Hull und der Dampfer „Spero“, ferner in der Ostsee das Motorschiff „Frans“ und der Dampfer „Runhild“. — In Toulon sind 80 Personen eines im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers gelandet worden.

London, 5. Nov. Nydons melden: Die norwegischen Dampfer „Thor“ und „Jvanhoe“ wurden versenkt.

Haag, 5. Nov. Die Wochenchrift „De Konink“ (De Konink?) meldet, daß das holländische Unterseeboot R. 1 und das Begleitschiff Witte Zee auf einer Reise nach Indien, obgleich beide Fahrzeuge durch ihre Flaggen deutlich als holländische erkennbar waren, an der französischen Westküste von einem französischen Patrouillenfahrzeug und bei Gibraltar von englischer Seite ohne vorherige Untersuchung beschossen wurden. Die Granaten fielen in geringer Entfernung von den Schiffen ins Wasser. Nach einiger Zeit sah man offenbar den Fehler ein und hörte mit dem Feuer auf. Die betreffenden Franzosen und englischen Kommandanten haben es aber nicht für nötig gehalten, sich für diesen Mißgriff zu entschuldigen oder sich zu überlegen, ob die Schiffe durch das Feuer beschädigt wurden. — Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu: Dieser Vorfall ist tatsächlich sehr peinlich. Die Abfahrt der beiden Fahrzeuge war von der Amtseitung beauftragt worden. Auch in der niederländischen Presse waren Berichte darüber erschienen. Alle Seefahrer konnten also von der Abreise verständigt sein. Trotzdem wurde, obgleich die beiden Schiffe die niederländische Flagge deutlich zeigten, darauf losgeschossen, und es wurde der Fehler, der zuerst an der französischen Küste begangen war, bei Gibraltar wiederholt. Unsere Regierung hat die französische und die englische Regierung um Aufklärung erinert. Es ist ersichtlich, daß keine der beiden Regierungen Wert darauf gesetzt hat, dieser Anfrage unserer Regierung zuvor zu kommen.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

WB Sofia, 5. Nov. Bulgarischer Seebericht vom 4. November: Mazedonische Front: Nichts Wichtiges zu melden; Lage unverändert. — Rumänische Front: In der Dobrußja wurde ein schwacher feindlicher Angriff bloß durch Artilleriefeuer zurückgeschlagen. In der Dobrußja bei Clujen, Kusiakul-Kimitch und Goghen beiderseitige Artillerietätigkeit. Heute besetzte ein Monitorengeschwader die nördlich vom Dorfe Birgos gelegene Insel, landete auf der Höhe gegenüber einige Abteilungen und erbeutete 2 Kanonen von 57 Millimeter Kaliber, 4 Munitionswagen und 150 Granaten. Eine gegen diese entsandte Kompanie wurde vertrieben.

Radoslawow über den Frieden.

Budapest, 5. Nov. In einer Unterredung, die er dem Korrespondenten des „Az Est“ gewährte, sagte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow u. a.: Die geographische Lage Rumäniens zeigt ihm gebieterisch den Weg, der zum Anschluß an die Monarchie und an Deutschland führt. Rumänien ist durch den Erfolg des Jahres 1913 verblendet worden und dem Großgewinn verfallen. Rumänien hat schon jetzt seine Selbständigkeit verloren, denn im Lande herrscht jetzt der russische Jenoi und der russische Polizist. — Auf die Frage nach den Gerüchten über einen Sonderfrieden jagte Radoslawow: Ich schenke diesen Gerüchten gar keinen Glauben. Unzweifelhaft stammen sie daher, daß die Ententepresse Rumänien mit Vorwürfen wegen Rumäniens überhäufte, worauf Rumänien dann ihr die Schuld an dem rumänischen Zusammenbruch zuschob und erklärte, Rumänien habe nur für seine eigenmächtigen Taten die Waffen erariffen. Auf-

Land ist in das New Englands geraten und steht nicht imstande, selbständig zu handeln. Aus diesem Grunde wird von einem Frieden vorläufiglich nur dann die Rede sein, wenn infolge der militärischen Lage Rußland gezwungen ist, Frieden zu schließen. Alle kompetenten Faktoren sind darüber einig, daß das Jahr 1917 die Entscheidung bringen wird.

Petersburg, 5. Nov. Das Marinekommando hat die Anlegung eines neuen Minenfeldes im Barentsmeer (Ostsee) befohlen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 5. Nov. Amlich wird verlautbart vom 5. November 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Karst richteten die Italiener gestern ihre Hauptanstrengungen gegen unsere Stellungen im südlichen Teile der Hochfläche. Diesmal war der Raum um Jamiano der Brennpunkt des Kampfes. Unsere dortigen Gräben wurden von früh an unter lebhaftem Feuer gehalten, das jedesmal vor dem Vorgehen der Infanterie an Stärke zunahm. Alle Angriffe, ganz besonders aber der letzte, der noch um 8 Uhr nachmittags versucht wurde, brachen unter schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen. An den anderen Teilen der Schlachtfrente dauerte der Artilleriekampf mit ungeschwächter Kraft fort.

Der italienische Tagesbericht.

Wien, 5. Nov. Heeresbericht vom 4. November: Im Trionfo-Tal (Aostta) eroberten unsere Truppen eine befestigte, als Observatorium bezeichnete Stellung auf dem Südschloß der Cima Bocche, die etwa 100 Meter vom Gipfel entfernt ist. Darauf einsetzendes heftiges Feuer der feindlichen Artillerie verhinderte die Angriffe nicht, das besetzte Gelände zu befestigen. An der Carnischen Front größte Tätigkeit der Artillerie. Im Abschnitt östlich von Oberz hielt der Gegner, der in seinen Linien Batterien aller Kaliber aufgestellt hatte, unsere Stellungen gestern unter heftigem Sperrfeuer, das unsere Artillerie mit großer Kraft und vieler Wirksamkeit erwiderte. Auf dem Karst dauert die allgemeine Angriffsbewegung der Truppen des zweiten Armee-Korps an. An der Front des Freida (Wippach) eroberte die Infanterie der 49. Division die starke Höhe des Volkoonjoh und rückte nördlich davon gegen die Höhe der Kuppe 123 ein wenig östlich von San Grada und die der Kuppe 126 vor. In östlicher Richtung erreichten wir in einem kräftigen Sprung von über 1 Kilometer die Höhe der Kuppe 291, indem wir das besetzte Gelände an der Straße von Dypachafella bis auf 200 Meter von den ersten Häusern von Castagnavizza ausdehnten. An der übrigen Front bis zur Meere griffen nach äußerst heftiger Beschließung mit Artillerie aller Kaliber starke feindliche Truppenmassen in der Richtung der Höhe 208 an. Von unserem gelangten Schnellzweier niedergemacht und zerstört, machten sie Kehrt und wandten sich zu regelloser Flucht, wobei sie zahlreiche tote und verwundete Soldaten liegen ließen. Wir machten 553 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und eroberten eine Batterie von vier 10,5 Zentimeter-Geschützen mit Munition, nämlich ungefähr 1000 Schuß für jedes Geschütz, feiner Maschinengewehre, Waffen und Munition, einen Zug Wagen mit Pferden und anderes zahlreiches Kriegsmaterial aller Art. Cadorna.

Neues vom Tage.

Das neue Königreich Polen.

Warschau, 5. Nov. Eine Bekanntmachung des Generalgouvernements von Warschau teilt mit, daß Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Joseph übereingekommen seien, aus den der russischen Herrschaft entrissenen Teilen Polens einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen Polens bleiben vorbehalten. (Da eine Besprechung dieser nicht überraschend kommenden Tatsache von der Zensur noch nicht gestattet ist, so beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß die Erhebung Polens etwas frühzeitig erscheint und daß wir wünschen, die maßgebenden und verantwortlichen Stellen mögen in ihren auf das freie polnische Königreich gesetzten Hoffnungen und Erwartungen nicht getäuscht werden. D. Schr.)

Vom Reichstag.

Berlin, 4. Nov. Der Reichstag wurde heute vertagt. Der Hauptausschuss wird am 13. Februar nächsten Jahres wieder zusammentreten.

Keine Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 5. Nov. Durch die Vertagung des Reichstags ist die für Freitag angekündigte Rede des Reichskanzlers in Wegfall gekommen. Es hatten zwischen der Regierung und den Parteien langandauernde Verhandlungen stattgefunden. Die Parteien verzichteten nicht auf Besprechung der Rede im vollversammelten Reichstag, und es wäre vorläufiglich zu erregten Auseinandersetzungen gekommen. Daher verzichtete der Reichskanzler auf seine Rede.

Die Juppelbriefe.

Berlin, 5. Nov. Nachdem im Reichstag von verschiedenen Rednern zur Zensurdebatte die Veröffentlichung der ganzen Briefe des Grafen Juppel an den Reichskanzler gefordert worden war, erheben auch eine Anzahl Blätter dieselbe Forderung, damit man sehen könne, ob die Stelle aus dem von der „Nordd. Allg. Zig.“ angeführten Briefe dem übrigen Inhalt entspreche, und damit die Frage geklärt werden könne, ob nicht ein gewisser Druck ausgeübt worden sei. (Wir registrieren die Mitteilung, weil die Angelegenheit anscheinend immer noch nicht zur Ruhe kommen will. D. Schr.)

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Es ist ein vierter Juppelbrief vorhanden, der vollkommen die Gedanken der ersten beiden Juppelbriefe anrecht erhält und das Entschieden des dritten Briefes mit hin wirklich nur durch Dinge, wie „feindlichen Zwang“ erklärlich macht.“ Die sozialdemokratische „Frankfurter Volksstimme“ schreibt: „Politisch ist übrigens das Urteil des Grafen Juppel nicht von Belang; wären die lieben Deutschen politisch besser geschult, so würde in politischen Dingen von vornherein nicht das Urteil eines weltlichen Spezialisten in Betracht kommen, sondern allein die politisch verantwortlichen Personen würden, im Zusammenwirken auch mit der Volkvertretung, die politische Orientierung auch der Kriegführung festsetzen.“ (Wir wüßten nicht, daß die Frage der Verwendung unserer Luftschiffe eine politische Frage wäre. Ebensovienig aber sehen wir ein, weshalb ein Mann von der Verknäpft und dem Weltbild des Grafen Juppel in politischer Hin-

sicht ein belangloses Urteil haben sollte, zumal er stets sehr viel mehr gewesen ist als ein „technischer Spezialist“. Wir können nur finden, daß solche Forderungen wie sie von einer gewissen Presse den verdienstlichen und verehrungswürdigen Deutschen verlesen werden, sobald diese die gerade beliebte Ansicht nicht mehr teilen, zu den bebauerlichsten Erscheinungen der Kriegszeit gehören: **Bethmann-Reventlow.**

Berlin, 5. Nov. Die Verteidigungsklage des Reichskanzlers gegen den Grafen Reventlow wird voraussichtlich zurückgezogen, da der Bericht der „Germania“ und des „Berl. Tagebl.“ über die vertraulichen Beratungen des Unabhängigen Ausschusses, die der Klage zugrunde gelegt wurden, nach Vernehmung zahlreicher Zeugen sich als durchaus entstellend erwiesen hatten.

Die Revision Lieblnechts verworfen.

Berlin, 5. Nov. In der Verhandlung des Reichsmilitärgerichts wurde die Revision des Abg. Lieblnecht gegen das oberkriegsgerichtliche Urteil des Gouvernementsgerichts Berlin verworfen.

„Judenählung“ beim Roten Kreuz.

Hannover, 5. Nov. Die Rote-Kreuz-Abteilung in Hannover hält nach dem „Berl. Tagebl.“ eine Umfrage bei den Sanitätskolonnen, wie viele Juden bei den Kolonnen in den Reservelazaretten oder bei sonstigen Veranlassungen in der Heimat sich aufhalten und wie viele davon selbsttätig seien.

Haag, 5. Nov. Die Blätter melden, daß im Laufe dieses Monats wieder ein Drangebuch ausgegeben werden soll.

Die norwegische Antwort.

Christiania, 5. Nov. (Norweg. Tel. Bur.) Es verlautet, daß die norwegische Antwortnote gestern Abend dem hiesigen deutschen Gesandten überreicht worden sei.

Christiania, 4. Nov. Die hiesige Börse beurteilt die Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen wieder günstiger. Die Kurse sind gestiegen.

Die englische Weizenerte.

London, 5. Nov. Nach einem Vorbericht des Landwirtschaftsamtes ist die Anbaufläche für Weizen nahezu um 100.000 Hektar geringer gewesen als im Vorjahre. Die Weizenerte beträgt 20.079.000 Hektoliter oder 4.366.000 Hektoliter weniger als im Jahre 1915.

Schiffsunglück.

London, 5. Nov. Der irische Postdampfer „Comemara“ stieß in vergangener Nacht, kurz nachdem er Oreenore verlassen hatte, mit dem Dampfer „Retriever“ zusammen. Beide sanken. Nur eine Person wurde gerettet; man befürchtet, daß 300 Menschen ertrunken sind. 48 Leichen sind aus Land gespült.

Laden.

Heidelberg, 5. Nov. Aus Königfeld erhält die hiesige Korrespondent des „Schwäb. Merkur“ die Nachricht, daß der zuletzt in Straßburg wohnhafte ehemalige Pfarrer D. Moritz Schwalb im Alter von 83 Jahren in Königfeld gestorben ist. Mit Schwalb ist eine der seltsamsten Persönlichkeiten dahingegangen, die auch ein Zeitling in Heidelberg bekannt war: der Verstorbenen hat einst hier studiert, sodann aber nach seiner Zurücksetzung 1894—1908 hier gewohnt. Geboren war er am 16. November 1832 als Sohn armer jüdischer Eltern, kam im 7. Lebensjahre mit diesen nach Paris, kam unter dem Einfluß des evang. Predigers Meyer, wurde 15 Jahre alt getauft, durfte Gymnasium und eine Reihe deutscher Universitäten besuchen, war Pfarrer zunächst in Südbaden, dann in Hagenau und Straßburg, damals noch französischen Ortshaupten, bis er 1867 nach Bremen kam. Dort erlebte er eine seltsame Wandlung bis zur Entfremdung seiner eigenen Freunde im Protestantenverein und setzte sich mehrfachen Anklagen wegen seiner Lehre aus.

(-) **Pforzheim, 5. Nov.** (Gemeindeumlage.) Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, die Gemeindeumlage von 15 auf 18 Prozent zu erhöhen. In wenigen Jahren hat sich nunmehr die Umlage um 10 Prozent erhöht.

(-) **Pforzheim, 5. Nov.** (Industrie-Verleumdung.) Gegenwärtig sollen sich hier wieder Industrie-Spione aufhalten, die Arbeiter und Unternehmer für das „neutrale“ Ausland anwerben wollen. Auf diese Weise werden dann unsere Feinde Konkurrenzfabriken errichten und vom Bezug deutscher Waren auch im Frieden loskommen. Bekanntlich ist jetzt die Ausfuhr von Nähmaschinen und Werkzeugen und Verleitung von Arbeitern zum Auswandern verboten. Wer den Lockungen ins Ausland folgt, wird später, wenn man ihn nicht mehr braucht dort fortgeschickt und läßt dann zwischen zwei Stühlen. Deshalb Vorsicht! Das gilt besonders auch für Schw. Gmünd!

(-) **Gammertingen i. S., 4. Nov.** (Blanner.) Eine Heimerin setzte ihr fünftes Kind im Alter von 2 bis 6 Jahren in Reib und Mehl vor das Rathaus, ermahnte sie, recht brav zu sein und verdüßelte. Bis her konnte die „Mohnmutter“ noch nicht dingese gemacht werden. — Auch in benachbarten Dörfern haben fünf Zigeunerkinde das gleiche Schicksal erlitten.

Württemberg.

(-) **Heilbronn, 4. Nov.** (Dividende.) Die Aktiengesellschaft Interfabrik Heilbronn schlägt neuer die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent gegen 4 Prozent im Vorjahre vor.

(-) **Schramberg, 5. Nov.** (Erhöhung der Gemeindeumlage.) Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, die Gemeindeumlage von 14 auf 17 Prozent zu erhöhen.

(-) **Pforzheim, 5. Nov.** (Gemeindeumlage.) Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, die Gemeindeumlage von 15 auf 18 Prozent zu erhöhen. In wenigen Jahren hat sich nunmehr die Umlage um 10 Prozent erhöht.

* Die gestrige Vorführung des Lichtspieltheaters im Gasth. zur alten Linde entsprach den vielen Erwartungen die man daran geknüpft hat. Der Besuch war gut, wenn man auch das Theater schon besichtigt gesehen hat, so liegt dies an der Zeit. Für nächsten Sonntag hat Dr. Romelsch das in allen Großstädten mit großem Erfolg gespielte Schauspiel: „Die letzten Tage von Pompeji“ für sich gesichert. Hoffen wir, daß der Besitzer in seinem Unternehmen, welches mit großen Kosten verbunden ist, unterstützt wird.

Das Sammeln der Bucheckern. Der „Kell. M. Post“ schreibt man: Das Sammeln der Bucheckern zur Gewinnung ist eine lohnende Beschäftigung, man muß es nur richtig anfangen. Zwei Personen von Hahnstätten haben weit über drei Zentner Bucheckern gesammelt. Ihre Geräte waren ein größeres Sieb (sog. Lehrenreiter), ein sog. Erbsensieb und ein Tuch. Die Leinwand unter den tragenden Buchen wurde mit den Händen fest fest zusammengedrückt und umgekehrt in das große Sieb geschüttelt. Durch Schütteln fielen die Eckern auf das unter ausgebreitete Tuch und wurden dann nochmals durch das Erbsensieb gesiebt, wobei sie fast ganz sauber wurden und zu Hause nur noch verlesen zu werden brauchten. Die beiden Leute haben auf diese Weise manchmal in noch nicht drei Stunden bis zu 25 Pfund Bucheckern gesammelt. Wird das Sammeln in der oben geschilderten Weise vorgenommen, dann ist es ganz sicher lohnend, auch wenn der Sammler drei Viertel abliefern muß und für diese nur den verhältnismäßig geringen Betrag von 25 Pfg. für das Pfund erhält.

Kartoffellieferungen ins Ausland. Der Kriegsausdruck für Konsuminteressen schreibt: „Angesehene Schweizer Zeitungen (Basler Anzeiger, Berner „Bund“) melden, daß jetzt die ersten Ladungen deutscher Kartoffeln in der Schweiz eingetroffen sind und nunmehr täglich weitere Sendungen erwartet werden. Wir wünschen den Schweizern die denkbar beste Versorgung. Aber weshalb von Deutschland aus eine solche Versorgung zu einer Zeit in Anspruch genommen wird, in der unsere eigenen Gemeindegemeinschaften noch im jeden Zentner tausende Bedarfs kämpfen müssen, darüber erwarten wir baldige Auskunft von der Reichsartofelstelle und dem Reichsernährungsamt. — Die Anfrage sollte eigentlich an das Auswärtige Amt in Berlin bzw. an das Reichsamt des Innern gerichtet werden.

Reichsernährungsamt für Seemuscheln. Die Seemuschel gewinnt als Volksernährungsmittel immer größere Bedeutung und wird hoffentlich im Laufe des Winters für die Bevölkerung in erheblichen Mengen zur Verfügung stehen. Um einerseits die Preisbildung in vernünftigen Grenzen zu halten, andererseits eine ausreichende Überwachung des Verkehrs mit Seemuscheln nach der hiesigen Seite zu gewährleisten, hat der Stellvertreter des Reichsernährungsamtes die Beauftragung eines Überwachungsstellen für Seemuscheln angeordnet, die die nötigen Maßnahmen zu treffen hat. Zum Leiter der Stelle wird der Oberkammerherr Hedrich in Altona ernannt werden, an den auch alle Schreiben in der genannten Angelegenheit zu richten sind. Die Überwachungsstelle wird von einem Veterinär überwacht werden. Über dessen Aufstellung noch Bestimmung zu treffen ist.

Kartoffelpreis. Das Reichsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß unter den Kartoffelhöchstpreisen (4 Mk. ab Erzeuger) auch die Futterkartoffeln fallen. Diese dürfen also nicht zu höherem Preise verkauft werden.

Wildpreise. Zweifel gegenüber, ob beim Wild die Frucht- und Transportkosten in dem Höchstpreis vom 17. September 1916 eingerechnet seien, hat das Reichsernährungsamt darauf hingewiesen, daß die Großhandelspreise im Sinne der genannten Verordnung sowohl die Kosten der Beförderung zum Großhändler wie auch die der Beförderung vom Jäger oder Großhändler zum Kleinhändler einschließen.

Viehählung. Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Reich eine kleine Viehählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Zedervieh erstreckt. Der 1. Dezember ist schon längere Jahre hinter einander als Stichtag für Viehbestandsaufnahme benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Veränderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung lassen eine ätere Vornahme von Viehählungen dringend erforderlich erscheinen.

Am 1. Dezember wird auch eine Viehählung stattfinden, deren Ergebnis für die Beurteilung der Lebensmittel, besonders der Kartoffeln und Getreides ausschlaggebend sein wird.

Wieder eine Kriegsgesellschaft. Der Verband des Einuhrhandels in Berlin hat eine Kartogruppe „Leder und tierische Rohstoffe“ gebildet. In den leitenden Ausschuss wurden u. a. die folgenden Firmen gewählt: Adler & Oppenheimer, Straßburg i. E., M. Fürstenheim, Berlin, Gebr. Heßelberger, München, Karplus & Herzberger, Berlin, Lederfabrik Heilbronn, Gebr. Viktor, Heilbronn, Gebr. Levi, Stuttgart, Elias Moos, Stuttgart, J. Salomon & Co., Berlin.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 4. Nov.** Obstmarkt. Der heutige Obstmarkt war gering, sowohl in Menge, als auch in Bezug auf Qualität der zugeführten Ware. Für schlecht behandelte und teilweise nicht haltbare Äpfel war geringes Interesse, die wenigen Äpfel erhaltlicher Früchte dagegen im Umfange vergriffen. Sobald der Preis für beste Ware höher ansteigt, wird er auch sofort für das geringste über geschraubt, hauptsächlich von nicht sachkundigen oder wenig gewissenhaften Anbietern. Die der gegenwärtigen Zeit nicht Rechnung tragenden Verhältnisse an den Verkaufsstellen bedürfen dringend der behördlichen Kontrolle.

Die Nachfrage auf dem Gemüsemarkt war reichlich, auch in Blumenkohl, die lebhafteste Nachfrage kommt voll gebracht werden.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen nehmen an Stärke und Umfang zu. Für Dienstag und Mittwoch ist stürmisches und vielach regnerisches, sowie etwas rauheres Wetter zu erwarten.

Lokales.

Wildbad, den 4. Nov. 1916. Die Beerdigung des so unerwartet rasch aus dem Leben gerufenen Herrn Bankdirektor Wilhelm Ulmer fand gestern unter großer allgemeiner Teilnahme der hiesigen Einwohnerschaft und der Bezirksangehörigen statt. Die große Beliebtheit und Wertschätzung, deren sich der Entschlafene in allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft und des Bezirks zu erfreuen hatte, kam an seinem Grabe in überwältigender Weise zum Ausdruck. Herr Stadtpfarrer Rösler würdigte in seiner Rede die hervorragenden persönlichen Eigenschaften des Entschlafenen, seine Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, seine Hilfsbereitschaft gegen Jedermann, die Lauterkeit seines Charakters, seine Bescheidenheit und sein patriotisches Denken und Fühlen mit trefflichen Worten. Herr Stadtschultheiß Wagner legte namens der Vereinsbank Wildbad einen Kranz an dem Grabe nieder und sprach dem Entschlafenen für alles, was er in beinahe 25jähriger Tätigkeit als Vorstand und Direktor der Bank und in verschiedenen Ehrenämtern der hiesigen Stadt und dem Bezirk Neuenbürg geleistet hat, tiefbewegt innigen Dank aus. Weitere Kränze wurden niedergelegt von Hr. Chr. Schill namens der Württ. Notenbank in Stuttgart, deren Agentur Herr Ulmer viele Jahre treu und gewissenhaft besorgte, vom Vorstand des Militärvereins Herrn Eisele, für die Angestellten der Vereinsbank Fel. Kiegel. Herr Oberamtmann Hiegele hatte für die Amtskörperschaft Neuenbürg, der der Verstorbene als stellv. Bezirksratsmitglied angehörte, seinen Kranz schon im Hause am Sarge niedergelegt, ebenso die hiesige Koch'sche Stiftung.

Einer der tüchtigsten und hervorragendsten Bürger der hiesigen Stadt ist und mit Herrn Bankdirektor Ulmer entfallen worden. Er gehörte der Leitung unserer hiesigen Vereinsbank seit 1892 an. Von 1892—1905 als Bankkontrollleur und Vorstandsmitglied und von 1905 — mit der Wahl des damaligen Direktors Wagner zum hies. Stadtvorstand — als Kassier und geschäftsführendes Vorstandsmitglied; 1912 wurde ihm der Titel Direktor verliehen. Unter seiner Leitung hat sich unser hies. Bankinstitut zu Ruhm und Frommen von Stadt und Bezirk in gesunden Bahnen weiterentwickelt und dadurch viel zur Entwicklung unserer Gegend und des Geschäftslebens unseres Bezirks beigetragen. Ulmer zeichnete neben seinen reichen Erfahrungen und seiner Geschäftskennntnis eine absolute Zuverlässigkeit des Charakters und der Gesinnung und große Gewissenhaftigkeit aus. Was er einmal für gut und recht fand, daran hielt er fest und so genoss er in allen Kreisen vollstes Vertrauen und allgemeine Achtung. Große Verdienste um die hiesige Stadt hat er sich in verschiedenen Ehrenämtern, so als Schriftführer des Militärvereins, als Kassier des Kurvereins, als Rechner der Koch'schen Stiftung und der v. Rantzsch'schen Stiftung u. a. erworben. Wo es galt mit Rat und Tat, mit Opfern an Geld und Zeit in öffentlichen und privaten Angelegenheiten einzuspringen, schloß der Entschlafene nicht. Während des Krieges beteiligte er sich trotz seiner geschäftlichen Ueberbürdung an allen Liebeswerken des roten Kreuzes mit Eifer und treuer Hingabe für die große Sache. Möge diesem treuem Manne und Sohne unserer Stadt stets ein dankbares und geeignetes Andenken bewahrt bleiben.

— Bindung der Angestellten. Ein Geschäftshaus am Rhein hat in letzter Zeit, wie die „Frankf. Zig.“ mitteilt, angeblich nach Uebereinkommen mit anderen Firmen, an ihre im Felde stehenden Angestellten das Ansinnen gerichtet, als Gegenleistung für bewilligte Unterstützungen sich zu verpflichten, nach Friedensschluß drei Jahre lang in dem Geschäft zu verbleiben. Das D. v. r., das nicht wenige Geschäftshäuser durch fortlaufenden Zutritt an ihre überufenen Angestellten bringen, ist gewiß nicht prima anzuschlagen, aber es ist doch zweifelhaft.

ob diese Art der Rückversicherung der richtige Weg zur Schadloshaltung ist, vorausgesetzt, daß er rechtlich überhaupt zulässig wäre, da dadurch der Angestellte in seinem Fortkommen unter Umständen erheblich benachteiligt werden kann, was das Gewerbegesetz verbietet. Zum mindesten wären bezüglich der Gehaltsbezüge vorher Abmachungen zu treffen, da die allgemeinen Preisverhältnisse und die Kosten der Lebenshaltung nach dem Kriege eine nicht unwesentliche Verschiebung erfahren dürften.

— Verkaufsverbot. Der private Verkauf von Ferngläsern jeder Art, Vergrößerungsgläsern, Objektiven für Photographie und Projektion ist durch kriegsministeriellen Erlaß verboten worden. Ausnahmen sind unter gewissen Voraussetzungen, die von den Handelskammern zu erfahren sind, gestattet.

— Künstliche Düngemittel. Mit dem Bezuge von künstlichen Düngemitteln für die Frühjahrbestellung sollte schon in der zweiten Hälfte des November begonnen werden, da es bei der regelmäßig im Frühjahr herrschenden Knappheit der Eisenbahnwagen und bei dem Mangel an geschulten Arbeitern sonst den Lieferwerken unmöglich ist, den an sie heranretrenden Anforderungen zu genügen. Ein frühzeitiger Abruf ist namentlich bei Kainit und Kalidüngesalzen dringend erforderlich.

— Entlassene Mannschaften. Das Ministerium des Innern hat in einem an die Oberämter, Amtskörperschafts- und Gemeindebehörden gerichteten Erlaß bekannt gemacht, daß von seiten des Kriegsministeriums die Truppenteile angewiesen worden seien, von allen Entlassungen, Beurlaubungen usw., der zum Heeresdienst einreisenden Mannschaften, die länger als einen Monat dauern, die Lieferungsverbände zu verständigen, damit die Zahlung der reichsgesetzlichen Familienunterstützung eingestellt werden könne. Die bisher bestandene Verpflichtung großindustrieller Betriebe, die Entlassener Mannschaften alsbald der Heimatbehörde anzuzeigen, ist nun infolge Einführung der Meldepflicht der Truppen weggelassen.

— Regelung der Weinpreise. Die in Mainz erscheinende „Deutsche Weinzeitung“ schreibt unter Hinweis auf die in jüngster Zeit eingetretene sprunghafte Steigerung der Preise für alte und neue Weine u. a.: „Schweren Herzens geht die Regierung, in voller Würdigung der gerade im Weinsach bestehenden Schwierigkeiten an die Frage einer Preisregulierung heran, aber die Macht der Verhältnisse zwingt schließlich hierzu. An verschiedene Handwerkskammern ging das Ersuchen, sich zunächst einmal gutachtlich über die Frage der Preisregulierung zu äußern. Wie wir hören, soll, was nach Lage der Verhältnisse wohl auch kaum gar nicht anders ausführbar, wenn überhaupt, nur an eine in den einzelnen Weinbaugebieten bezirksweise Preisregelung in gewissen Getragungen gedacht werden. . . . Noch ist vielleicht Zeit für die Fachverbände, freiwillige Richtpreise einzuleiten und damit die Marktverhältnisse einigermaßen in geordnete Bahnen zu leiten und das Fach vor Zwangsmassnahmen zu bewahren, die Unabsehbares im Gefolge haben werden.“

Amtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 15. Okt. bis 1. Nov. angem. Fremden.

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.	
von Bülow	Robenwaldt
Dittler, Fel. Räte	Ludwigshafen a. Rh.
Fröhner, Dr. F., Optm.	Ellwangen
Heyle, Dr. Oberleutnant	München
Hofmann, Dr. Leutnant d. F.	Ludwigshafen
Jung, Dr. Karl L., Medizinalrath.	Berlin
Köbenbeck, Dr. Leutnant d. R.	Chemnitz
Seifert, Dr. Leutnant d. R.	

Sammer, Frau A., Commerzienrats- und Fabrikbesitzerin.
Stadthof i. Bayern
Müller, Dr. Johannes mit Frau Gem. Stuttgart
Bunz, Dr. Arth. Gerh., Leutnant d. L. Saarbrücken
Kraus, Dr. Dr. Wilh., Optm. d. R. mit Frau Gem. Stuttgart
Schwan, Dr. Gustav Adolf, Leutnant d. R., Dr. der Staatswissenschaft Neßingen

Gasth. zur Eisenbahn.

Kentzler, Dr. Friedrich Comweiler
Fauth, Dr. Friedr.

Hotel gold. Löwe.

Egger, Dr. Dr. med. Georg, Oberarzt
Kempf, Dr. Konrad, Leutnant

Hotel gold. Stern.

Biesinger, Fel. Anny Mannheim
Feyer, Dr. Hermann, Rm. Pfalzgrafenweiler

Gasth. zum Hirschk.

Dehle, Frau Fabrikdirektor Leipzig
Deyle, Dr. P., Fabrikleiter
Langbeck, Frau L. mit Fel. T. Ehlingen
Schäfer, Dr. W., Postsekretär Stuttgart
Bogeler, Dr. Leonhard, Pauer Horgen
Hochstetter, Frau Liesel Pforzheim

Hotel Bühler Brunnen.

Kemppis, Dr. Schulrat mit Frau Gem. Heilbronn

Gasth. zur alten Linde.

Rothschuh, Dr. Ferd. mit Frau Gem. Erfurt
Schäfer, Dr. Georg, Landwirt Göttingen
Schaumann, Dr. Professor Stuttgart
Hummel, Dr. H. Ebn
Brauns, Dr. L. Ebn
Scheffel, Frau Anna Stuttgart
Glaser, Dr. M. Nistßen
Frothmann, Dr. E. Ebnkirchen

Hotel Maisch.

Reinert, Dr. Max, Rm. Stuttgart
Ohnans, Dr. L., Optm. Karlsruhe
Schär, Dr. Mannheim

Hotel Post.

Spiegel v. und zu Pödelstein, Freiherr, Hauptmann mit Frau Gem. Dägerloch
Klein, Dr. Karl, Leutnant d. R. Stuttgart
Ziegler, Dr. Heinrich, Oberleutnant Leonberg
Bayer, Dr. August, Direktor Glotterbad
Keller, Dr. E., Leutnant d. R. Ulm
Schwarz, Dr. Landgerichtsrat a. D. mit Frau Gem. Stuttgart
Holzlammer, Dr. Karl, Gefreiter Offenbürg

Schwarzwald-Hotel.

Dies, Dr. Aug., Ingenieur mit Frau Gem. Stuttgart

Gasth. zum Windhof.

Michaelis, Frau M. mit Richte Stuttgart
Gerber, Fel. Sofia Kirch

In den Privatwohnungen:

Heinrich Bott, Villa Esja.
Weß, Schwester Meline Nieder-Jagelsheim
Frank, Dr. Gärtner Villa Eberle Lauffen a. N.
Fel. Treiber.
Becker, Fr. Herta, Lehrerin
Otto Bau pflug.
Schärdler, Frau A. München
Zahl der Fremden 13266.

Druck u. Verlag der v. Posmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Ablieferung der Fahrradbereifungen.

Die Frist für die freiwillige Ablieferung der Fahrradbereifungen wurde bis zum 1. Oktober 1916, diejenige für die Anmeldung der nicht abgelieferten Bereifungen bis zum 15. Oktober verlängert. Die Frist ist in beiden Fällen nunmehr abgelaufen.

Alle Fahrradbesitzer, welche nicht eine besondere Erlaubnis zur Weiterbenützung eines Fahrrads erhalten haben, werden wiederholt zur Ablieferung, soweit noch nicht geschehen, aufgefordert. Mit der Annahme ist Fabrikant Wieser in Neuenbürg beauftragt.

Diejenigen Fahrradbesitzer, welche von der freiwilligen Ablieferung keinen Gebrauch gemacht haben, wollen ihre Fahrradbereifungen umgehend auf dem Rathaus anmelden. Meldepflichtige Fahrradbesitzer und Fahrradbesitzer, welche nicht an die Sammelstelle abgeliefert worden, verfallen der Enteignung.

Wildbad, den 3. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Café Bechtle Weinstube

inmitten der Stadt Hauptstr. 80 inmitten der Stadt
SPEZIALITÄT

NATURWEINE

aus Heilbronn und der Pfalz
zur Zeit offen im Ausschank:

- 1915er Heilbronner Rotwein
- 1915er Uhlbacher "
- 1915er Untertürkheimer (Stuttgart) Rotwein
- 1915er Kappelrodecker Rotwein
- 1915er Sasbachwälder "
- 1915er St. Martiner Weisswein
- 1915er Dackenheim Weisswein

Grosse Geld-Lotterie

zu einem Krieger-Invalidenheim des Bayer. Handwerker- und Gewerbeverbandes.

Ziehung 4. November 1916. Haupttreffer 20000 Mk.
Preis Mk. 1.10 das Los.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Stuttgarter Wöchnerinnenheims.
Hauptgewinn 20000 Mk. Lose zu 2 Mk., 6 Lose 11 Mk.
11 Lose 20 Mk.

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung garant. 2. Dezember 1916.
Hauptgewinn 15000 Mk.

Beringer-Heim Geldlotterie.

Ziehung 2. Dezember 1916 garantiert unwiderruflich.
Lose zu Mk. 1.10 11 Lose Mk. 11.10.

Zu haben bei **E. W. Gott.**

Das Kölner Wasser

von Joh. Forchtenberger, Heilbronn
ein vorzügliches Mittel bei schwachen Augen
die kl. Flasche 0,75 Mk.
gr. Flasche 1,35 Mk.

ist erhältlich bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur-, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg.,
neben Hotel Deutscher Hof.

Altes Gold und Silber

wird zu den höchsten Preisen gekauft.
G. Zinsler, Juwelier.

Ohne Bezugschein: Sammt- u. Seidenstoffe

sehr passend für
Blousen, Kleider u. Röcke

in schwarz, weiß, einfarbig und gemustert
in großer Auswahl
von Mk. 2.70 per Meter bis Mk. 12.60.

Whil. Bojch, Wildbad.

Telefon 32.

R. Forstamt Meistern.
Steinbeisubh-Alford.

Mittwoch, den 8. ds.

Mts., vor. 9 Uhr wird auf

der Forstamtskanzlei die Ver-

fahrt von Kalksteinbrotter, auf

das Kleinestallsträßen und

den unteren Teil des Klein-

enghngewas und fort Sand-

stein auf den oberen Teil

des letzteren und auf den

Wesslerackeneuweg, sowie das

Kleinshagen der Sandsteine

verallt. dien.

Einen gut erhaltenen

Regulierofen

hat zu verkaufen.

G. Rieinger, Buchbinder.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt **G. F. Hoff.**

Wohnung

von 3 Zimmer samt Küche u
Zubehör, mit Glas, hat auf
1 Januar zu vermieten. [25]
Zu erwagen in der Erzd.

Frisch eingetroffen:

Lackscheringe

Stück 58 Pfg.

Vollheringe

Stück 18 und 28 Pfg.

Sauerkraut

das Pfund 16 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch u. Co.

G. m. b. H.

Reißig-Bejen

Wilhelm Rath.

